univie
DAS ALUMNI-MAGAZIN DER UNIVERSITÄT WIEN
NR. 2/2010

migration als spielball der politik

HINTERGRÜNDE EINER POLITISIERUNG. UND: WEGE DER INTEGRATION **S. 10**

tipps für den berufseinstieg

STRATEGIEN GEGEN DIE SINNKRISE NACH DEM STUDIUM **S. 20**

studieren/protestieren

EIN PHÄNOMEN MIT GESCHICHTE **S. 8**

alumni uniwien

Zeitarbeit mit Niveau

Als 100% Tochter der Siemens AG Österreich zählen wir zu den führenden Anbietern im Bereich der Personalüberlassung und bieten Ihnen vielfältige und interessante Jobmöglichkeiten aus vielen Branchen in ganz Österreich.

Aufgrund der erfolgreichen Zusammenarbeit mit und als Teil der Siemens Gruppe verfügen wir über jahrelange Erfahrung und Fachwissen bei Zeitarbeit und haben Standorte in Wien, Linz, Graz, Bad Erlach sowie Büros in Salzburg und Weiz.

Ihr Kontakt österreichweit:

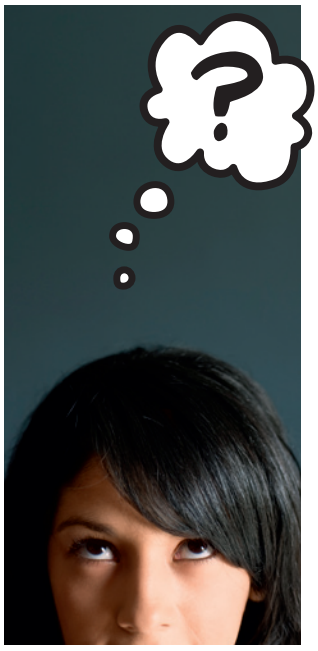
1030 Wien, Erdberger Lände 26,
Tel.: 051707-37851,
email: spdl1.at@siemens.com

Starten Sie Ihre Karriere.

Siemens Personaldienstleistungen GmbH & Co KG

www.siemens.at/spdl

SIEMENS



8 **studieren/protestieren.** Der Historiker und Alumnus Peter Huemer beleuchtet in einem Essay seine Sicht auf die Rolle der StudentInnen in der Gesellschaft.

10 **Migration als Spielball der Politik.** Sieglinde Rosenberger beschreibt die Hintergründe der Politisierung. Teil zwei des Schwerpunktes: Wie gelingt Integration?

20 **Tipps für den Berufseinstieg.** uni*vie* hat zwei Karriere-Coaches nach Strategien gegen das „Vakuum" nach dem Studienabschluss gefragt.

4 AUS DEM ALUMNI-VERSUM

6 AUS DEM UNI-VERSUM

23 LEBENSLÄUFE. Mathematik-Alumni/ae im Porträt

26 KALENDER. Veranstaltungstipps für AbsolventInnen

WER BEKOMMT uni*vie*?

Das neue Magazin für die Alumni/ae der Uni Wien erscheint dreimal pro Jahr. Derzeit geht es an die Mitglieder des Alumniverbandes, an wissenschaftliche MitarbeiterInnen und an alle AbsolventInnen, die nach 1.10.2008 abgeschlossen haben.

SIE ERHALTEN uni*vie* NOCH NICHT? GRATIS-ABO: WWW.UNIVIE-MAGAZIN.AT

Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7

Impressum: **Herausgeber:** Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Maria-Theresien-Straße 3/1, 1090 Wien, T: 01-4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. (FH) Evelyn Kanya, redaktion@univie-magazin.at • **Titelfoto:** istockphoto.com/pixhook • **Druck:** Druckerei ALWA & DEIL, 1140 Wien • **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien

editorial

LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Sie halten die zweite Ausgabe von uni*vie* in Händen. Wir möchten mit Ihnen in Kontakt bleiben und Sie einladen: Zur Lektüre dieses Magazins, zu Veranstaltungen, zur Verbundenheit mit „unserer Universität" – und noch mehr. Unser neues Logo drückt das sehr gut aus.

IDEEN UND INITIATIVEN. Im Mittelpunkt dieses Logos steht die „Sapientia", die Symbolfigur der Weisheit – ein Zitat aus dem Logo der Universität Wien, allerdings bereichert um einen neuen Akzent: Sie bricht auf, geht auf die Alumni/ae zu, bringt das Wissen der Universität zu den AbsolventInnen – und steht für eine dynamische, aufbrechende, hinauswirkende Kraft.
Der Alumniverband ist eine Plattform, von der Initiativen und neue Projekte ausgehen. Die Erfahrung zeigt, dass viele Freude daran haben, sich am Entwickeln neuer Ideen zu beteiligen, nach dem Motto: „Die Uni, die wir uns wünschen." Zielhorizont ist 2015, wenn die Uni Wien ihr 650-Jahr-Jubiläum feiert.

SIE MACHEN DAS MÖGLICH. Damit diese Projekte Wirklichkeit werden können, laden wir Sie herzlich ein, ein Zeichen der Verbundenheit zu setzen und Mitglied im Alumniverband zu werden *(siehe Karte in der Heftmitte)*!

Wir freuen uns auf Sie!

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin &
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin
Alumniverband der Universität Wien

Neue Mentoring-Initiative

MentorInnen unterstützen beim Gestalten der beruflichen Zukunft.

FOTOLIA/GOL

Lesen Sie mehr:
www.alumni.ac.at/mentoring

WIR BRAUCHEN SIE! Die Idee: AbsolventInnen unterstützen Studierende beim Berufseinstieg. Mit Ihrer Hilfe könnte schon im Herbst 2010 der Mentoring-Pilotdurchgang starten.

Der Einstieg in den Regeljob nach Studienabschluss ist eine Herausforderung für viele Menschen. Aus diesem Grund plant der Alumniverband der Universität derzeit ein neues Mentoring-Programm. Die Idee: Interessierte Studierende der Universität Wien sollen in der Studien-Endphase eine(n) MentorIn an ihre Seite gestellt bekommen. Diese MentorInnen sind AbsolventInnen, die bereits einige Jahre Berufserfahrung haben. „Ziel ist, eine Brücke zur Praxis zu schaffen und die Studierenden auch so in ihre berufliche Zukunft zu begleiten", erklärt Vizerektorin Christa Schnabl, die die Schirmherrschaft des Mentoring-Projekts übernimmt.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!
Die Konzeptionsarbeiten laufen – mit Ihrer Hilfe könnte bereits im Herbst 2010 ein Pilotdurchgang mit zehn bis zwanzig TeilnehmerInnen starten: Unterstützen Sie die Initiative als Patin oder Pate ein Jahr lang mit **5 Euro im Monat** – wir bedanken uns bei Ihnen auf unserer Website. Oder: Fördern Sie das Projekt mit einem **einmaligen Betrag von 500 Euro** – wir bedanken uns auf unserer Website und laden Sie zur exklusiven Start-Veranstaltung und zu einer VIP-Kulturführung ein. **Ein herzliches Dankeschön!** •

Sie wollen spenden? Schreiben Sie uns:
office.alumni@univie.ac.at

ISTOCKPHOTO.COM/URBANCOW

WEITERBILDUNG: 15 % ERMÄSSIGUNG

Mitglieder des Alumniverbandes können neu eingerichtetete Lehrgänge und Kurse des Postgraduate Centers der Universität Wien zu ermäßigten Preisen besuchen. Im Frühjahr 2011 startet zum Beispiel der zweite Durchgang des neuen Master-Lehrgangs für „Patientensicherheit und Qualität im Gesundheitswesen". Infos über das Weiterbildungsangebot und Termine des Postgraduate Centers:
www.postgraduatecenter.at
www.alumni.ac.at/vorteile

STEFAN KUGLER

DAS NEUE ALUMNI-WISSENSCAFÉ

Mit einem anregenden Gespräch über das Wetter, Gewitter-JägerInnen und Tornados in Österreich startete die neue Veranstaltungsreihe „Alumni-Wissenscafé" des Alumniverbandes. Die ersten Gäste im Wiener Café Schottenring waren am 15. Februar 2010 die Windforscher Simon Tschannett und Matthias Ratheiser, beide Alumni der Meteorologie an der Universität Wien. Wann die nächste Melange aus Wissen und Vernetzung serviert wird, lesen Sie in Kürze auf: **www.alumni.ac.at**

ISTOCKPHOTO.COM/RIFFMAX

ZWEI ALUMNI-GEBURTSTAGE

„Nach der Uni verliert man den Kontakt zu StudienkollegInnen", merkte Inge Tiefenbacher und startete vor fünf Jahren den Verein **„jus-alumni",** der heute 700 Mitglieder zählt. Gefeiert wurde am 2. März. Bereits seit zehn Jahren gibt es den AbsolventInnenverein der **Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie,** mit heute 244 Mitgliedern: Die Jubiläumsfeier findet am 27. Mai statt *(siehe Kalender, S. 27)*.
www.univie.ac.at/alumni.ethnologie
www.jus-alumni.at

nachgefragt

WARUM SIND SIE MITGLIED IM ALUMNIVERBAND?

„In den USA habe ich gelernt, dass AbsolventInnenverbände Kern eines starken Netzwerks sind, das viele Türen im professionellen Leben öffnet. Wollte ich ein Interview mit Condoleezza Rice, würde ich es sicher über die Schiene unserer gemeinsamen Alma Mater versuchen."

ORF/PICHLKOSTNER

Hannelore Veit, ORF, Absolventin der Translationswissenschaft, Master in „American Studies" der University of Notre Dame

„In einer Bindung zwischen AbsolventInnen und Alma Mater liegt viel Kraft. Die Alumni/ae profitieren von Netzwerken und Weiterbildung – die Universität von wertvollen Rückmeldungen. An der Universität Wien stehen wir da noch am Anfang, und ich möchte zum Aufbau dieser Beziehung etwas beitragen."

Germain Weber, Dekan der Fakultät für Psychologie, Absolvent der Psychologie und Anthropologie

Werden auch Sie Mitglied!
Infos: siehe Postkarte in der Heftmitte

Meine Idee für die Uni der Zukunft

2015 FEIERT DIE UNIVERSITÄT WIEN IHREN 650. GEBURTSTAG.
Der Alumniverband sammelt dazu Ideen für die Uni der Zukunft. Schreiben auch Sie uns Ihre Gedanken: **redaktion@univie-magazin.at.**

„Zwar gibt es an die 44.000 ausländische Studierende in Österreich, doch zwei Drittel kommen aus der EU, allein 30 Prozent davon aus Deutschland. Schon der Anteil ausländischer SchülerInnen in Schulen mit Matura, ist in Österreich deutlich unterdurchschnittlich (AHS 6 % , BHS 5 %; Zahlen aus 2007/2008), auch hier stammt die Mehrheit aus der EU.

Meine Vision für die Universität der Zukunft ist, eine Initiative zu starten, die junge Menschen mit Migrationshintergrund, aus bildungsfernen Schichten, an die Uni bringt. Ein Mentoring- und Stipendien-Programm könnte hier unterstützen. Dabei geht es nicht unbedingt um finanzielle Hilfe, die meist durch den Staat geleistet wird, sondern um die Förderung von Qualifikationen wie Rhetorik, Zeitmanagement und Selbstbewusstsein.

Ziel ist, Vorbilder für andere MigrantInnen zu schaffen („Du kannst auch studieren!") – aber auch, den reichen kulturellen Erfahrungsschatz an die Universität zu bringen. Integration ist ein Thema von höchster gesellschaftlicher Relevanz, beladen mit Emotionen, die einem Miteinander oft entgegenstehen. Die Universität Wien kann und soll in diesem Zusammenhang (weiter) Signale setzen und sowohl wissenschaftlich als auch praktisch ein Ort der Begegnung sein." •

Brigitte Faißt (32) ist stv. Leiterin des Studien- und Lehrwesens der Universität Wien und Alumna der Politikwissenschaft.

DAS SCHWARZE BRETT FÜR ABSOLVENT/INNEN

Hier könnten Sie stehen

Sie haben eine Idee und wollen, dass die Welt davon erfährt? Schalten Sie hier Ihre Kleinanzeige – eine **sympathische Werbeform, nur für AbsolventInnen.** Fragen Sie uns nach den Eckdaten!
Ihr Alumniverband
office.alumni@univie.ac.at | 01-4277-28001

Lektorin (Dr.phil.)

mit langjähriger Erfahrung, sowohl im Verlagswesen als auch im wissenschaftlichen Bereich, korrigiert Texte aller Art.
Preiswert, rasch und zuverlässig.
Mehr Informationen unter **www.renate-feikes.at**
oder per E-Mail: **admin@renate-feikes.at**

kurzgesagt

NEUES GEBÄUDE FÜR PUBLIZISTIK UND INFORMATIK

Im Februar starteten die Bauarbeiten: In der Währinger Straße entsteht das neue Gebäude für die Informatik und die Publizistik – bisher sind deren Einrichtungen auf dutzende Standorte verteilt. Bis Ende 2011 soll das Haus fertig sein und im Wintersemester 2012 dann der volle Studienbetrieb aufgenommen werden.

VON DER SCHUBLADE INS NETZ

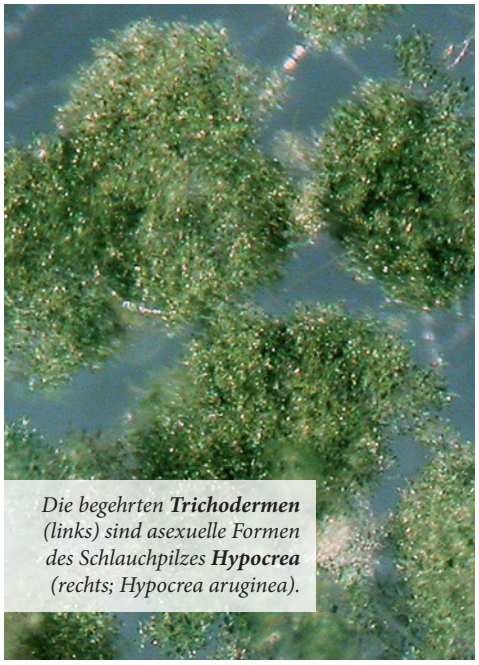
Alle Abschlussarbeiten, die seit Ende 2007 an der Universität Wien verfasst wurden, sind auf dem Hochschulschriften-Server der Universitätsbibliothek digital verfügbar. Auch ältere Werke müssen nicht in der Schublade verstauben: AbsolventInnen können ihre Abschlussarbeiten interessierten LeserInnen über dieses Service kostenlos zur Verfügung stellen. **http://e-theses.univie.ac.at**

STUDIUM FÜR CHINESISCH-LEHRERINNEN

Immer mehr Schulen bieten Chinesisch als Unterrichtsfach an. Bisher gibt es dazu noch kein Lehramtsstudium in Österreich. Mit einem im Jänner 2010 unterzeichneten Vertrag zwischen der Universität Wien und dem chinesischen Erziehungsministerium ist die Realisierung ein großes Stück näher gerückt. China unterstützt die Einrichtung des neuen Studiums. Wann dieses startet, steht noch nicht fest.

VORLESUNGEN „ON DEMAND"

Die Universität Wien weitet ab März 2010 das Streaming von Vorlesungen aus. Lehrende können vorerst in den vier größten Hörsälen ihre Lehrveranstaltungen freiwillig aufzeichnen. Die Video- und/oder Audio-Streams werden den Studierenden danach auf der E-Learning-Plattform zur Verfügung gestellt. Ab Herbst sind Live-Streams möglich. **http://ctl.univie.ac.at**



*Die begehrten **Trichodermen** (links) sind asexuelle Formen des Schlauchpilzes **Hypocrea** (rechts; Hypocrea aruginea).*

Pilze im Waschmittel

BIORESSOURCEN. Antibiotika, Bioethanol und Waschmittelzusätze – die Anwendungsgebiete von Schlauchpilzen sind vielseitig.

TEXT: ISABELL LOHMANN (DIEUNIVERSITAET-ONLINE.AT)

Der wirtschaftliche Nutzen von Pilzen ist nicht nur auf die Produktion von Champignons und Austernpilzen beschränkt. Das beweisen die sogenannten „Schlauchpilze" – die ihren Namen ihren schlauchförmigen Fortpflanzungsorganen verdanken. Besonders Trichodermen, die asexuelle Variante der Schlauchpilzart Hypocrea, stellen eine wertvolle biologische Ressource dar. Trichoderma-Pilze werden zum Beispiel als Quellen industriell verwendeter Enzyme und Pharmazeutika genutzt, bei der biologischen Schädlingsbekämpfung verwendet oder zur Gewinnung von Bioethanol eingesetzt.

BEREITS 75 ARTEN ENTDECKT. Die Entdeckung solch vielseitig nutzbarer Pilze verdankt die Industrie der Mykologie, der Wissenschaft von Pilzen. Walter Jaklitsch vom Department für Botanische Systematik und Evolutionsforschung der Universität Wien ist einer jener MykologInnen, die sich mit viel Idealismus dem systematisch wenig erforschten Gebiet der Hypocrea und Trichoderma widmen. Im Jänner 2010 startete sein mittlerweile drittes FWF-Projekt, seit 2003 ist der 48-Jährige auf der Suche nach neuen Schlauchpilz-Spezies. 75 Arten hat er bisher entdeckt, bei Feldforschungen auf den Kanarischen Inseln, in Italien, Spanien, Portugal, Kroatien und Griechenland hofft er nun weitere aufzuspüren.

ALTE METHODEN. Die Fähigkeit, Pilze aufgrund ihres äußerlichen Erscheinungsbildes zu erkennen, ist unter WissenschafterInnen rar geworden – da man sie heute auch mittels Gensequenzen identifizieren kann. Walter Jaklitsch weist darauf hin, dass eine Kombination moderner molekularbiologischer Methoden mit traditionellen, wie Feldforschung und Beobachtung in der Natur, besonders wichtig ist. •

Lesen Sie die Langversion dieses Artikels und Berichte über weitere Forschungsprojekte auf: www.dieuniversitaet-online.at

Georg Winckler,
Rektor der Universität Wien

tagebuch *des rektors*

BOLOGNA ABSCHAFFEN? Aus Deutschland kommt eine Bologna-Imagekrise, die jetzt Österreich erreicht hat. Der Schluss, der nahe gelegt wird: Bologna soll abgeschafft werden!

EINE ABKEHR VON DEN BOLOGNA-ZIELEN HIESSE: Akzeptieren, dass Lehrveranstaltungszeiten und damit die Lehrenden und nicht der Aufwand der Studierenden im Zentrum stehen, dass Abbruchquoten hoch bleiben, dass weniger Studierende mit einem Erstabschluss honoriert werden, dass Studienleistungen in Europa nicht vergleichbar sind. Es gibt 490 Typen akademischer Grade in Europa.
In der Umsetzung der Bologna-Reform gibt es Schwächen, das ist unbestreitbar.

ÜBERFRACHTETE STUDIENPLÄNE. Eine Schwäche. Innovation im Bildungsbereich ist nicht so ausgeprägt wie wünschenswert: Das im Vorfeld viel kritisierte „Alte" wird vielfach verklärt gesehen. „Alter Wein in neuen Schläuchen" schmeckt nicht, auch den Studierenden nicht. Die Universitäten sind gefordert. Die Unileitung nimmt die Studierendenkritik ernst und leitete einen Prozess des Umdenkens ein, dessen Erfolg von der Unterstützung durch FachvertreterInnen abhängt.

OFFENERES UNIVERSITÄTSSYSTEM. Vieles ist „seit Bologna" selbstverständlich geworden. Bachelor-AbsolventInnen wechseln die Universität, um anderswo den Master zu machen. Die Universität Wien freut sich über mehr internationale Studierende im Masterbereich. Das österreichische Universitätssystem ist so offener, internationaler geworden.

DISKUSSION. Die März-Konferenz in Wien/Budapest ist kein feierlicher Endpunkt eines Prozesses und soll auch nicht für Selbstlob genutzt werden. Vielmehr ist Raum für kritische Diskussion und Reflexion zu schaffen und Innovation im Prozess zuzulassen. Berechtigte Anliegen der Studierenden müssen Platz finden. Die Qualität der Studien hängt aber nicht zuletzt an der Finanzierung, wie so vieles.•

POSTGRADUATE CENTER

universität wien

Postgraduate?

Weiterbilden an der Universität Wien

- Masterprogramme
- Universitätslehrgänge
- Zertifikatskurse
- Seminare

- Bildung und Kultur
- Gesundheit und Soziales
- Internationales und Politik
- Kommunikation und Medien
- Management und Wirtschaft
- Recht

www.postgraduatecenter.at

studieren/ protestieren

PHÄNOMEN MIT GESCHICHTE. Studenten im 19. Jahrhundert, ab dem 20. Jahrhundert auch Studentinnen, waren immer ExponentInnen des „Fortschritts" – egal, wohin dieser führte: zur nationalen Einheit, zu den bürgerlichen Freiheiten, nach links, in den Nationalsozialismus, gegen Kapitalismus, Imperialismus und Vietnamkrieg, zu Frauenrechten und Ökologie. Und immer ging es auch gegen unhaltbare Zustände an der Universität selbst – bis heute.

GASTBEITRAG VON PETER HUEMER • ALUMNUS DER GESCHICHTE

In *If*, einem wichtigen Film der späten 1960er, eröffnen die Schüler das Feuer. Sie mähen die Erwachsenenwelt im Schulhof nieder. Sie machen Revolution – im Kino. Der reale studentische Aufstand der 60er hatte im angelsächsischen Raum begonnen, *If* ist ein britischer Film. Das deutsche Kino wollte dem nicht nachstehen und ebenfalls dem Zeitgeist frönen, allerdings mit geistig bescheidenerem Ergebnis: 1968, im Jahr von *If*, lief *Immer Ärger mit den Paukern* mit Roy Black und Uschi Glas, und 1969 *Hurra, die Schule brennt* mit Peter Alexander und Heintje. Im Jahr davor hatten in Deutschland bereits zwei Kaufhäuser gebrannt, angezündet von einer Studentin und einem gescheiterten Gymnasiasten, Gudrun Ensslin und Andreas Baader. Aus Spaß war plötzlich Ernst geworden.

Die Studenten und das Feuer: Bei den Fackelzügen beim Wartburgfest 1817 und beim Hambacher Fest 1832 geht es den deutschen Studenten um die Einheit der Nation und um die bürgerlichen Grundrechte. Die Studenten sind Speerspitze des Bürgertums, der neuen Klasse, die ökonomisch nach der Macht greift, politisch aber immer noch entrechtet ist. Der Protest richtet sich gegen ein reaktionäres System, das die Zukunft aufhalten will.

TRÄGER/INNEN DES HISTORISCHEN FORTSCHRITTS. Doch auf dem Wartburgfest gibt es auch eine Bücherverbrennung. Verbrannt wurde unter anderem eines der bedeutendsten Gesetzeswerke der Zeit, der *Code Napoleon*.

„Fortschritt" ist ein wertfreier Begriff. Er weist nach vorn, das ist alles. Die den *Code Napoleon* anzünden, tun es um der deutschen Einheit willen, die erst mehr als ein halbes Jahrhundert später nach mehreren Kriegen und Siegen erreicht wird.

Das deutsche Kaiserreich scheitert 1918, und wieder sind es danach StudentInnen, die mit Arier-Paragraph und Herrenmenschenwahn den neuen Zeitgeist verkünden, noch ehe er an die Macht kommt. Und am Anfang der nationalsozialistischen Herrschaft steht wieder eine Bücherverbrennung, organisiert von StudentInnen. Die Berliner Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 war ein Fanal, ein Ereignis auf der Höhe der Zeit, das Kommendes verheerend vorweg nahm: den viel größeren Feuersturm, in dem Deutschlands Städte untergingen – auch Österreichs Städte, in kleinerem Umfang.

PROTESTE IN ÖSTERREICH. Aber in Österreich war auch der studentische Protest meistens kleiner gewesen: kein Wartburgfest, kein Hambacher Fest und eine jämmerliche Bücherverbrennung in Salzburg 1938.

Keine Regel ohne Ausnahme: 1848, das Jahr der bürgerlichen Revolutionen. Eine Flut von Lithographien aus den Märztagen verkündet das studentische Engagement, zum Beispiel: „Die Studierenden Wiens beim ersten Einschreiben zur Nationalgarde am 13. März 1848". Inzwischen kennen wir auch die Schattenseiten von 1848, doch das würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtung sprengen. Und es ändert auch nichts daran, dass Studenten heldenhaft teilgenommen haben und zu den Opfern zählen.

GASTBEITRAG: DR. PETER HUEMER
Der Journalist und Historiker studierte Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien. 1968 promovierte er über „Sektionschef Dr. Robert Hecht und die Entstehung der ständisch-autoritären Verfassung in Österreich". Bekannt wurde der heute 69-Jährige vor allem als Leiter der ORF-Sendung „Club 2" und als Moderator der Ö1-Reihe „Im Gespräch".

Rund zwei Monate lang besetzten Studierende Hörsäle österreichischer Universitäten, um gegen die Studienbedingungen zu protestieren.

DANIEL WEBER

TIPP FÜR ZEITGESCHICHTE-INTERESSIERTE

Welche Rolle hat die zeitgeschichtliche Forschung für die Gesellschaft? Warum werden zum Beispiel manche Epochen und Länder intensiv analysiert, während andere kaum Beachtung finden? Die Zeitgeschichtetage gewähren Einblick.

26. bis 28. Mai 2010
„Update!"
Zeitgeschichtetage 2010

Aula am Campus der Universität Wien, *Eintritt frei*
Veranstalter: Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
www.univie.ac.at/zeitgeschichte/zeitgeschichtetage

1968. Sicher ist: Die Studenten haben die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung 1848 vorangetrieben. Dasselbe gilt für 1968, obwohl es dabei bekanntlich um das Gegenteil ging. Wir haben uns heute daran gewöhnt, „1968" – die Chiffre für das Ganze – vor allem als erfolgreiche Kulturrevolution zu begreifen, in deren Verlauf sich Werte und Verhaltensweisen grundlegend verändert haben. Das galt für Begriffe wie Fleiß, Gehorsam, Disziplin, Liebe zum Vaterland und dergleichen, die als „Sekundärtugenden" abgewertet wurden, weil sie vom Nationalsozialismus so massiv missbraucht worden waren.

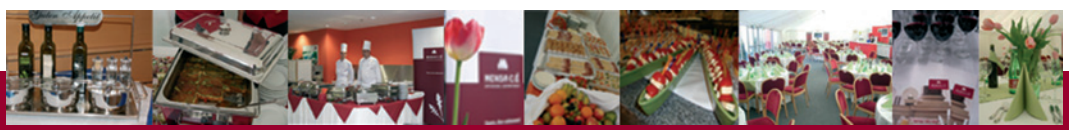
Alles, was direkt und indirekt mit dem Ausüben von Autorität zusammenhing, wurde einer gründlichen Prüfung unterzogen, von der Erziehung über die Irrenhäuser bis zur Beziehung der Geschlechter. Und insbesondere die Universität selbst, von wo der Protest ausgegangen war. Was am Ende, nach dem Zerbrechen überholter Strukturen, herauskam, war ein gewaltiger Modernisierungsschub, der letztlich einer weiteren Entfaltung des kapitalistischen Systems gedient hat. „1968" hat viel erreicht und verändert, hat eine neue Zivilgesellschaft geschaffen, ist aber an der großen Utopie einer herrschaftsfreien kapitalismusfreien Gesellschaft gescheitert. Der deutsch-französische Politiker und Intellektuelle Daniel Cohn-Bendit hat dieses Scheitern zwei Jahrzehnte später ironisch in einem Buchtitel zusammengefasst: „Wir haben sie so geliebt, die Revolution."

2009: „UNI BRENNT". Was zunächst auch blieb von „1968", war die Modernisierung der Universitäten, die im UG 2002 wieder zurückgenommen und durch eine offensichtlich verfehlte Reform ersetzt worden ist. Die Zahl der Studierenden stieg, das Budget wuchs nicht mit, die Universitäten werden ausgehungert.

Doch mindestens ebenso wichtig ist: Eine rein technokratische Reform des europäischen Hochschulwesens (Bologna) ist in der Form gescheitert. Sie wollte „Kompetenz" statt „Wissen", das Humboldt'sche Forschungs- und Bildungsideal auf den Schindanger der Geschichte werfen und durch vorwiegend berufsorientierte Ausbildung ersetzen. Dass dieses Scheitern offenkundig sei, kommentierte die *F.A.Z.* am 24. November 2009: „Dafür haben einzig und allein die Proteste der Studenten gesorgt (...) Und es ist kein Zufall, dass die Bologna-Blase so kurz nach der Finanzblase platzt. In beiden Systemen haben die Verantwortlichen jeden Bezug zur Wirklichkeit verloren."

Begonnen hat dieser Protest mit weltweiter Wirkung in Wien. •

WWW.MENSA-CD.AT



MENSA C.d.
CATERING : DEPARTMENT

Migration und Integration sind wichtige Themen für die Universität Wien, *in zweierlei Hinsicht: Zum einen als Arbeitgeberin und Bildungseinrichtung, in der Menschen internationaler Herkunft kooperieren, zum anderen als Forschungsstätte, in der interdisziplinär Lösungen zu brennenden gesellschaftlichen Fragen erarbeitet werden.*

Migration als Spielball der Politik

HINTERGRÜNDE EINER POLITISIERUNG. Die Argumente sprechen tiefe Ängste an – oder erzeugen sie. MigrantInnen seien eine Gefahr, die „Lösung": Abschiebung und Zuwanderungsstopp. Anti-Migrationsparteien schüren die Ablehnung gezielt für ihre Zwecke, die nicht nur mit dem Thema selbst zu tun haben.

TEXT: SIEGLINDE ROSENBERGER • FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/BORTONIA

Bereits im 18. Jahrhundert war Wien von Zuwanderung sichtbar geprägt. Der Anteil der sogenannten „Ortsfremden" stieg im Jahr 1840 auf 43 Prozent, er hatte sich damit innerhalb weniger Jahrzehnte vervielfacht. Im heutigen Europa gehört Österreich zweifelsohne zu den Ländern mit den höchsten Anteilen von zugewanderten Menschen: 17 Prozent der Bevölkerung Österreichs haben Migrationshintergrund, wenn man die erste und die zweite Generation berücksichtigt. 15 Prozent der Arbeitskräfte sind im Ausland geboren (vergleichbar mit dem „Einwanderungsland" Kanada), immer mehr ausländische Studierende haben sich an österreichischen Universitäten eingeschrieben und Pflegekräfte aus den neuen EU-Mitgliedsländern werden von Mittel- und Oberschichtfamilien gerne nachgefragt. Die serbisch-stämmige Bevölkerung Wiens entspricht der EinwohnerInnenzahl einer mittleren Stadt, aktuell aber ist Deutschland das Herkunftsland der meisten neuen ZuwanderInnen *(siehe Grafik)*.

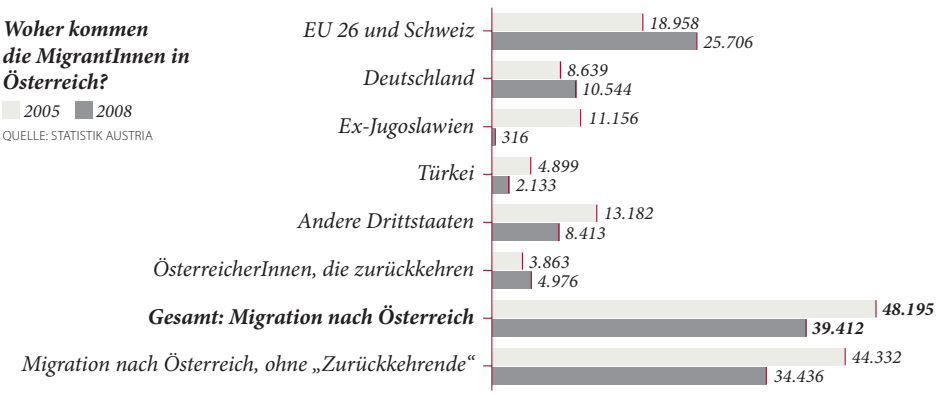
REGULIERBARKEIT NIMMT AB. Die neuen ›Zuwanderungspfade *(siehe Glossar)* werfen ihre Schatten auf das politische Gestaltbarkeitspotenzial: Nur mehr ein sehr kleiner Teil der Zuwanderung ist von der österreichischen Politik regulierbar. Denn EU-Integration und internationale Menschenrechtsbestimmungen haben der national definierten Staatsbürgerschaft die überwältigende Bedeutung bei der Konstitution von Rechten genommen – sie haben seit den 1990er Jahren den Handlungsspielraum von Nationalstaaten relativiert, wie die Soziologin Yasemin Soysal in ihrem Buch „Limits of Citizenship" (1994) analysiert.

Von dieser Verlagerung der Regulierung auf supra- und intergovernmentale Gremien abgesehen, verständigte sich die österreichische Gesetzgebung mehrheitlich darauf, dass sie in ihrem Kompetenzbereich, der arbeits- und familienmotivierten Zuwanderung von ›Drittstaatsangehörigen, vornehmlich mit Quoten regieren will. Das heißt: Das Innenministerium legt Quoten für Bundesländer, für bestimmte Gruppen wie SaisonarbeiterInnen oder ForscherInnen und für bestimmte Zuwanderungstitel wie Familienzusammenführung fest. EU-BürgerInnen erfahren nicht gerade immer freundlich, dass sie als „Numerusclausus-Flüchtlinge" (Zitat SPÖ-Wissenschaftssprecherin Andrea Kuntzl) unerwünscht seien, zurückgeschickt können sie aber nicht werden, denn sie haben das Prinzip der EU-Freizügigkeit auf ihrer Seite.

Woher kommen die MigrantInnen in Österreich?

2005 2008

QUELLE: STATISTIK AUSTRIA



DIE ANTI-MIGRATIONSPARTEIEN. Die Veränderung der Zuwanderungspfade – die MigrantInnen kommen nun hauptsächlich aus Deutschland – und die reduzierten Steuerungsmöglichkeiten für Regierungen gehen aber nicht einher mit einer abnehmenden Politisierung von Migration. Im Gegenteil: Das Thema Migration spielt weiterhin eine prominente Rolle im Parteienwettbewerb, der Diskurs wird oft religiös zugespitzt und entlädt sich an besonders rechtlosen Gruppen wie AsylwerberInnen, die zahlenmäßig nur einen »

GLOSSAR

- **Zuwanderungspfade**
  Die Wege, über die MigrantInnen in das Zielland kommen – geografisch und rechtlich gesehen (zum Beispiel über welchen Aufenthaltstitel).
- **Drittstaatsangehörige**
  Drittstaatsangehörige sind Angehörige von Staaten, die nicht Teil des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) sind.
- **Staatsbürgerschaftsmodelle**
  Das häufigste Modell ist das „Abstammungsprinzip" (ius sanguis), bei dem die Staatsbürgerschaft vererbt wird. Vor allem im angelsächsischen Raum gilt das „Geburtsortsprinzip" (ius soli).
- **Naturalisierung**
  hier: Einbürgerung
- **Ethno-Nationalismus**
  Die Zugehörigkeit zu einer Nation wird über die kulturelle Identität (Sprache, Herkunft etc.) definiert. Ethno-Nationalismus dient auch als Strategie zur Legitimation von Abspaltung, wie es in Jugoslawien der Fall war.
- **Framing-Analyse**
  Bezeichnung für eine Reihe von sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden: Sie bieten Interpretationsschemata und „kollektive Bedeutungsmuster" zur Analyse von Vorkommnissen.

» geringen Teil der MigrantInnen ausmachen *(siehe Grafiken)*.

Migration steht in Österreich seit den 1980er Jahren auf der Agenda der politischen Parteien, nicht konsensual sondern konflikthaft und polarisierend. Entlang von Migration wird öffentliche Meinung mobilisiert, schärfen politische Parteien im Wettbewerb um Stimmen ihre ideologischen Profile mit inkludierenden (wie die Grünen) oder exkludierenden Angeboten (wie die rechtspopulistischen/rechtsradikalen Parteien).

In zahlreichen europäischen Staaten, wie Italien, Belgien, Dänemark, Schweiz oder Österreich, ist im Zusammenhang mit Migration ein eigener Parteientypus bei Wahlgängen erfolgreich, die sogenannten „Anti-Migrationsparteien". Diese setzen das Thema Zuwanderung in einer höchst emotionalen Art auf die mediale und parlamentarische Tagesordnung. Dadurch wird Zuwanderungstopp für einen beachtlichen Teil der WählerInnen zum wahlentscheidenden Motiv. Die Folge ist, dass sich andere Parteien immer weniger wohlwollend gegenüber Migration positionieren.

In Untersuchungen, wie jenen des deutschen Politikwissenschafters Oliver Gedens oder der US-Forscherin Terri Givens, werden drei Befunde zu Anti-Migrationsparteien angeführt:

1. Der Parteienwettbewerb beeinflusst die Migrationspolitik stärker als Fakten, wie etwa die Zahl der Zugewanderten oder etablierte › Staatsbürgerschaftsmodelle.

2. Die Positionen und Rhetoriken der Anti-Migrationsparteien strahlen auf die Mainstream-Parteien aus. Eine starke Politisierung von Migration durch rechtspopulistische/rechtsradikale Parteien führt somit dazu, dass auch die Mitte-Parteien restriktive Diskurse und Politiken praktizieren.

3. Die Anti-Migrationsparteien greifen keineswegs nur lokale und nationale „Probleme" auf. Sie transportieren als nationalistische Parteien transnationale Themen. Deutliche Beispiele sind die geforderten Verbote von Kopftüchern, Moscheen oder Burkas, die zeitgleich von all diesen Parteien, unabhängig von der Intensität des Auftretens der Phänomene in den einzelnen Ländern, erhoben werden.

„HUNDE MÖGEN KEINE AUSLÄNDER". Die rechtspopulistische Politisierung von Zuwanderung, insbesondere in Wahlkämpfen, funktioniert ungeachtet der nationalstaatlichen Gestaltungseinbußen durch EU-

SIEGLINDE ROSENBERGER
ist Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Die 53-Jährige ist die Koordinatorin des österreichischen Beitrags zum EU-Forschungsprojekt SOM, das die Politisierung von Migration in sieben Ländern Europas untersucht.
www.som-project.eu

Europe & International

mondi

Wieviel Prozent seiner Energie bezieht Mondi aus erneuerbaren Quellen?

53%

Erfahren Sie mehr über das stabile und internationale Papier- und Verpackungsunternehmen Mondi Europe & International unter **www.mondigroup.com**

FOTOLIA/WERNER GÖLZER

Freizügigkeit oder bereits vorgenommene Einbürgerungen. Am viel zitierten Stammtisch oder in der aufgewühlten Wahlrede tut nämlich auch eine Staatsbürgerschaft wenig zur Sache. AusländerIn bleibt auch als › naturalisierteR InländerIn AusländerIn, selbst Hunde scheinen dies nach Ansicht ihrer BesitzerInnen zu wissen, zeigte eine „Am Schauplatz"-Reportage im Jänner dieses Jahres.

Die mit Zugangs- und Partizipationsrechten verbundene Staatsbürgerschaft wird durch die Kategorien „Zugehörigkeit" und „Nicht-Zugehörigkeit", die mit „Wir"-Emotionen begründet werden, ersetzt. Werden durch Staatsbürgerschaftsrechte ›ethno-nationale Grenzen teilweise niedergerissen, so werden diese lokal durch die Anrufung der „Zugehörigkeit" wieder neu aufgebaut. Der Gefühlscontainer „(Nicht-) Zugehörigkeit" beinhaltet einerseits soziale und emotionale Bindung sowie Anerkennung – und Ablehnung und Stigmatisierung andererseits. Damit wird eine Ausschließung trotz gleicher Rechte praktisch ermöglicht, und politische Parteien können verstärkt eine ethno-nationalistische Mobilisierung betreiben.

Jahr	Asylanträge	abgeschlossene Verfahren	positiv
2002	39.354	29.881	1.073
2003	32.359	26.315	1.829
2004	24.634	25.424	5.136
2005	22.461	18.585	4.552
2006	13.349	15.488	4.063
2007	11.921	16.047	5.197
2008	12.841	15.326	3.753
2009	15.827	19.764	3.151

Asylstatistik für Österreich
QUELLE: BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

WIE FUNKTIONIERT POLITISIERUNG? Politisierung braucht laut der sozialwissenschaftlichen ›Framing-Analyse zweierlei: ein Problem und eine Problemlösung. In der ersten Politisierungsphase wird deutlich gemacht, welche Gruppen als „Problem" definiert werden, zum Beispiel türkische Jugendliche oder Asylsuchende, und worin inhaltlich das Problem bestehe, zum Beispiel angebliche Kriminalität oder die Unterdrückung von Frauen. In der zweiten Phase identifizieren die Politisierenden „Lösungen" für die davor definierten Probleme, zum Beispiel die Abschiebung von MigrantInnen oder ein Zuwanderungsstopp. In beiden Phasen geht es darum, an bestehende, kollektiv verständliche Bedeutungen anzuknüpfen, diese zu festigen oder sie zu modifizieren.

DIE AKTUELLE DEBATTE. Auffällig ist, dass in Österreich in den 1990er Jahren eher arbeitsmarktpolitische und sozialstaatliche Aspekte als „Probleme" gewählt wurden. Heute werden hingegen abendländische und religiöse Werte adressiert, im Kontext von Sicherheit und Kultur.

Die aktuelle Politisierung der Zuwanderung folgt jenem Muster: Als Problem gilt die fehlende Integration der Zugewanderten. Festgemacht wird diese oft an der „anderen", muslimischen Religionspraxis, die sich in essenzieller Weise als integrationsresistent erweise, und an einer Verletzung der Geschlechtergleichstellung in Einwanderungsfamilien, die als Verstoß gegen universelle Rechte diskutiert wird.

Die anvisierte politische Problemlösung bezieht sich in der Folge aber weniger auf eine Korrektur der weitreichenden religiösen Rechte, des Verhältnisses von Staat und Religionsgemeinschaften in Österreich oder auf politische Maßnahmen zur strukturellen Förderung der Frauenemanzipation. Sie erschöpft sich in Forderungen der Abschiebungen von MigrantInnen oder der Restriktion der Zuwanderung.

NATIONALISTISCHE STRATEGIE

Dies zeigt: Für die Politisierung werden verschiedene Politikfelder strategisch miteinander verknüpft, wie im beschriebenen Fall die Geschlechter- und Religionspolitik. Ziel ist es, die „Zuwanderungsproblematik" auf diese Bereiche auszuweiten und damit in der Debatte größer erscheinen zu lassen, ohne jedoch Lösungen in diesen neuen Bereichen zu verfolgen und zu thematisieren.

Diese Befunde legen nahe, dass die Politisierung von Migration nicht nur auf politische Entscheidungen im engeren Sinn abzielt, sondern dass sie auch dazu dient, mit Stimmungen ein nationalistisches Profil zu bauen, das bei Wahlen auch jenseits des Themas Migration abrufbar ist, zum Beispiel zu Fragen der Europa-Politik. •

Wie gelingt Integration?

INTERVIEWS: EVELYN KANYA

GERHARD MUZAK
Institut für Staats- und Verwaltungsrecht

„Der österreichische Gesetzgeber stellt etwa für die Verleihung der Staatsbürgerschaft auf die Integration der Betroffenen ab und definiert sie als ‚Orientierung am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich' und als ‚Bekenntnis zu den Grundwerten eines europäischen, demokratischen Staates und seiner Gesellschaft'. Dies verlangt eine Gesamtschau der Lebensumstände, zu denen etwa die berufliche Integration und Sprachkenntnisse gehören. Hierbei sind besondere Situationen, zum Beispiel von Flüchtlingen, zu berücksichtigen. Fremde, die sich in Österreich niederlassen wollen, müssen die sogenannte ‚Integrationsvereinbarung' erfüllen, die in Wahrheit aber eine gesetzliche Verpflichtung zum Spracherwerb darstellt. **Meines Erachtens sollte darauf hingearbeitet werden, dass Integration primär freiwillig stattfindet.** Zu viel Zwang kann hier kontraproduktiv wirken. Unser Fremdenrecht ist stark vom Gedanken geprägt, dass Fremde eine Gefahr darstellen und Zuwanderung möglichst vermieden werden soll, was der Integration abträglich ist. Integrationsfördernd wäre ein erweiterter Arbeitsmarktzugang, auch für AsylwerberInnen: Dadurch entstehen wichtige soziale Kontakte, zudem wird das Abdriften in ‚Schwarzarbeit' und Kriminalität vermieden."

CHRISTOPH REINPRECHT
Institut für Soziologie

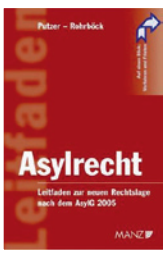
„Integration ist immer konfliktbehaftet, weil sehr unterschiedliche Erwartungen und Interessen aufeinanderstoßen. Erfolgreiche Integration ist möglich, wenn diese Konflikte ‚gehegt' ausgetragen werden können.
Ein wichtiger Faktor sind Mechanismen wie soziale Schließung, Distanz oder Ausgrenzung – diese bekommt auch zu spüren, wer von einer Großstadt in ein Dorf zieht. Hier ist es wichtig, wie und ob Gesellschaft und Politik sich positionieren, um diese Mechanismen zu konterkarieren.
Die Integrationsstrategie der österreichischen Regierung ist der Aufruf: ‚Deutsch lernen!' Aus meiner Sicht **wäre das Rezept jedoch eine starke Bekämpfung von Diskriminierung, da so der soziale Aufstieg von MigrantInnen ermöglicht würde.**
In Österreich haben wir sehr restriktive Zugangsregeln, ohne diese mit großzügigen Angeboten zu verknüpfen. Einwanderungsländer wie Kanada sind ebenfalls restriktiv, doch wer den Eintritt schafft, wird im Prinzip als eine Bereicherung aufgenommen. Dieses ‚Welcoming' kennt man in Österreich nicht – man sieht sich nicht als Einwanderungsland, obwohl die Zahlen dafür sprechen. MigrantInnen werden oft immer noch als GastarbeiterInnen betrachtet, am besten also solche, die bald wieder zurückkehren."

HEINZ FASSMANN
Institut für Geographie

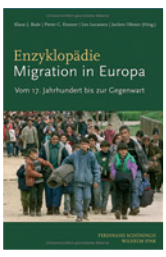
„Erfolgreiche Integration bedeutet gesellschaftliche Teilhabe: Die Zugewanderten finden einen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz, partizipieren an politischen Prozessen und haben eine Wohnung, also auch physisch Platz in der Gesellschaft. In der Stadtgeografie interessieren wir uns besonders dafür, in welchen Wohnvierteln MigrantInnen leben, um räumliche Konzentrationen und ihre Effekte auf Integrationsprozesse zu beobachten. Lang andauernde Zuwandererkonzentrationen geben Anlass zum Nachdenken: Woran liegt es, dass sie nicht die Chance haben, woanders zu wohnen? Insgesamt sind die ethnischen Konzentrationen in Österreich aber relativ gering. Das hängt auch mit unserem Mietrecht zusammen, das Mobilität nicht fördert. Wir reagieren nicht durch Wegzug, wenn eine türkische Familie in die Nachbarschaft zieht – wie es in US-amerikanischen Städten oft üblich ist.
Insgesamt verlaufen Integrationsprozesse erfolgreicher ab, als wir es wahrnehmen. Laut einer Studie von Ulram (2009) **fühlen sich rund 87 Prozent der MigrantInnen in Österreich einigermaßen heimisch und integriert.** Als nicht integriert sehen sich meist Personen mit geringer Bildung, kurzer Aufenthaltsdauer oder starker Fokussierung auf die Familie oder ethnische Gruppe."

Alle drei sind Mitglieder der neuen, interdisziplinären Plattform für Migrations- und Integrationsforschung (siehe rechts).

BÜCHER ZUM THEMA – DIE PROFESSOREN EMPFEHLEN:



Gerhard Muzaks Tipp:
Asylrecht
Leitfaden zur neuen Rechtslage nach dem Asylgesetz 2005
J. Putzer, J. Rohrböck
Manz-Verlag, ca. 49 Euro



Christoph Reinprechts Tipp:
Enzyklopädie Migration in Europa
Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart
Klaus Bade u.a. (Hg.)
Schöningh Verlag, ca. 78 Euro

Heinz Fassmanns Tipp:
Die Aufsteigerrepublik
Zuwanderung als Chance
Armin Laschet
Verlag Kiepenheuer & Witsch, ca. 20 Euro

ISTOCKPHOTO.COM/THOMAS EYEDESIGN

*„Hast du ateş?", lautet die gängige, türkisch-deutsche Variante für **„Hast du Feuer?".***

„Hast du ateş?"

NEUE PROFESSUR für Deutsch als Zweitsprache

„MigrantInnen entwickeln eigene Formen des Deutschen", beschreibt Inci Dirim (44). „Hast du ateş?", lautet zum Beispiel die unter Jugendlichen gängige, türkisch-deutsche Variante für „Hast du Feuer?" Seit März 2010 hat Inci Dirim die neue, in Österreich erstmals eingerichtete Professur für „Deutsch als Zweitsprache" am Institut für Germanistik der Universität Wien inne. Die Sprachwissenschafterin stammt aus einer deutsch-türkischen Familie und ist zweisprachig aufgewachsen.

„Ich möchte den Respekt für die migrantische Varietät des Deutschen fördern. Gleichzeitig arbeite ich an einer Verbesserung der Bedingungen für MigrantInnen für das Erlernen des ‚bildungssprachlichen' Deutsch. Das ist meine wichtigste Aufgabe", erklärt Inci Dirim, die davor an der Universität Hamburg lehrte.

Im April 2010 gründet Dirim dafür in Wien ein Zentrum für Sprachstandsdiagnostik, das diagnosegestützte Deutschförderung anbietet. •

Gebündelt forschen

SEIT HERBST. Neue Forschungsplattform zu Migration und Integration

Viele ForscherInnen beschäftigen sich in Österreich mit Migration – doch bisher fehlte ein umfassender, interdisziplinärer Austausch. Das war 2009 das Ergebnis einer Studie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. „Mit der neuen Forschungsplattform will die Universität die Kompetenzen im Bereich Migrations- und Integrationsforschung bündeln", erklärt der Plattform-Leiter Heinz Fassmann, Professor für Geographie und Raumforschung, „denn die aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen zu den Themen sind noch ungelöst und brennen".

Projekte der Forschungsplattform, die seit Oktober 2009 besteht, sind zum Beispiel eine Ringvorlesung (siehe alumni*vvz*, rechts) und die Organisation einer Jahrestagung zur österreichischen Migrations- und Integrationsforschung im September 2010. In Planung ist auch ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, Details sollen bis Sommer feststehen. Getragen wird die Plattform von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät für Geowissenschaften sowie der Fakultät für Sozialwissenschaften. •

www.univie.ac.at/migration

RINGVORLESUNG IM SOMMERSEMESTER

Von März bis Ende Juni sind jeden Montag WissenschafterInnen zu Gast und sprechen über ihre Forschungen zu Migration und Integration.

Wo? Campus der Universität Wien, Hörsaal D, Hof 10
Wann? 8. März bis 28. Juni 2010, jeweils Montag, 18^{30} bis 20^{00}
Veranstalter: Plattform für Migrations- u. Integrationsforschung

AUS DEM PROGRAMM:

15. MÄRZ
Die Vielfalt der Arbeitsmigration im vor- und frühindustriellen Europa
Josef Ehmer (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte)

26. APRIL
Politik der Inklusion/Exklusion
Ilker Ataç, Sieglinde Rosenberger (Institut für Politikwissenschaft)

17. MAI
Massenmedien und Integration
Petra Herczeg (Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft)

7. JUNI
Religion im Kontext von Migration: mehr als ein Integrationsfaktor
Regina Polak (Institut für Praktische Theologie)

Alle Termine:
www.univie.ac.at/migration

INCI DIRIM: VORLESUNG

„Sprache, Migration und Bildung"
Inci Dirim (Institut für Germanistik)
Wo? Hauptgebäude, Hörsaal 30 (1. Stock, Stiege 7)
Wann? 9. März bis 29. Juni 2010, jeweils Dienstag, 18^{00}

Weitere Vorlesungen:
http://online.univie.ac.at/vlvz

Sinnkrise nach dem Studium?

DIE ABSCHLUSSARBEIT IST ABGEGEBEN, die letzte Prüfung vorbei, die akademischen Ehren zieren die Wohnzimmer-Wand. Doch das Gefühl, es geschafft zu haben, währt oft kurz. Da ist diese beklemmende Frage: Wie geht mein Leben jetzt weiter? uni***vie*** hat Tipps für den Start ins Berufsleben gesammelt.

TEXT: EVELYN KANYA • FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/ALDOMURILLO

Kathrin Wodraschke kennt das „Vakuum"-Gefühl nach Studienabschluss sehr gut. Die Psychotherapeutin arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende in Wien: „Wir beobachten diese Angst bereits in der letzten Phase des Studiums. Vor allem Studierende der Geisteswissenschaften haben oft kein klares Berufsbild. Die Folge kann sein, dass die Abgabe der Diplomarbeit stark verzögert wird, um den Abschluss hinauszuschieben."

DIE GENERATION „QUARTERLIFE CRISIS". Mit dem Studienabschluss geht ein an die zwei Jahrzehnte langer Ausbildungsweg zu Ende. „Danach beginnt ein neuer Lebensabschnitt, man verlässt einen geschützten Rahmen und muss sich völlig neu einstellen", erklärt Christian Korunka, Professor für Arbeitspsychologie an der Universität Wien, die Sinnkrise. Wirkliche Depressionen würden aber nur sehr selten auftreten und meist durch andere Faktoren ausgelöst.

Vor ein paar Jahren tauchte ein Begriff auf, der medial zur Krankheit einer ganzen Generation erhoben wurde: Die „Quarterlife Crisis". In Analogie zur „Midlife Crisis" steht sie für das Unsicherheitsgefühl nach dem ersten „Lebensviertel", dem Erwachsenwerden. „Solche Trends muss man natürlich hinterfragen. Ich finde jedoch, dass die Quarterlife Crisis im Kern ein Phänomen benennt, das davor nicht definiert war", beschreibt Kathrin Wodraschke.

BERUFSEINSTIEG HEUTE SCHWIERIGER. Dass heute mehr Menschen von einer Sinnkrise nach dem Studium betroffen sind, glaubt Christian Korunka nicht: „Früher hatten die AbsolventInnen kaum Berufserfahrung, aber relativ rasch einen sicheren Job. Heute haben sie den Vorteil, dass sie schon früher Kontakt mit dem Arbeitsmarkt haben, dafür ist der Einstieg in den Regeljob schwieriger geworden."

NEUN TIPPS FÜR DEN BERUFSEINSTIEG

1. JOBSUCHE IST „GANZTAGSJOB". „Für den gesamten Bewerbungsprozess sollte man sich drei bis sechs Monate Zeit nehmen", skizziert Bettina Wegleiter, Beraterin bei UNIPORT, dem Karriereservice der Universität Wien. „Jobsuche ist ein Ganztagsjob", ergänzt Franz Schaudy, Alumnus der Psychologie und heute Coach bei „Hill International": „Schreiben Sie Ihre Vorhaben auf, ordnen Sie sie nach Wichtigkeit und erstellen Sie realistische Tages- und Wochenpläne." Das fördert die Motivation und schafft Freiräume – denn man hat kein schlechtes Gewissen, wenn man bewusst eine Pause einlegt.

2. LÜCKE IM LEBENSLAUF? „Unternehmen haben kein Problem mit einer bewussten Auszeit nach dem Studium – wenn man im Bewerbungsgespräch schlüssig erklären kann, wie man die Zeit genützt hat", weiß Franz Schaudy. Bettina Wegleiter empfiehlt, sich neben der Jobsuche weiterzubilden, zum Beispiel Sprachkurse zu belegen.

3. KLARHEIT SCHAFFEN. Der wichtigste und schwierigste Schritt ist die Suche nach der Antwort auf die großen Fragen: Wer bin ich, was kann ich, was will ich? »

ZAHLEN

2,4 Monate dauert es für die meisten Uni-Wien-AbsolventInnen, bis sie nach Studienabschluss einen Job finden (Median). Am kürzesten suchen InformatikerInnen (0,9 Monate), am längsten SlawistInnen (4,4 Monate).

75 % der AbsolventInnen der Universität Wien haben nach einem halben Jahr einen Job.

QUELLE: „ABSOLVENT/INNEN-TRACKING" DES KARRIERESERVICES UNIPORT DER UNIVERSITÄT WIEN (BEOBACHTUNGSZEITRAUM: 2003 BIS 2008), WWW.UNIPORT.AT

„Wie geht mein Leben jetzt weiter?" *Nach Studienabschluss beginnt ein neuer Lebensabschnitt und man muss sich völlig neu orientieren – eine kleine Sinnkrise ist laut PsychologInnen normal.*

»

„Es macht keinen Sinn, sich einfach drauflos zu bewerben – da sind Absagen und Frust vorprogrammiert", betont Bettina Wegleiter. Franz Schaudy empfiehlt, sich für die Klärungsphase ein Monat Zeit zu nehmen. Hilfreich sind Fragebögen in Karriere-Ratgebern, Gespräche mit Bekannten, die im anvisierten Bereich arbeiten, oder Coaching. Und: „In den ersten drei bis vier Berufsjahren verändert sich sehr viel, oft schlagen Menschen danach eine komplett neue Richtung ein. Mit dem ersten Job legt man sich noch nicht fest", sagt Schaudy.

4. UMGEKEHRT DENKEN. Hat man sein Berufsziel gefunden, beginnt die Suche nach potenziellen ArbeitgeberInnen. Quellen sind dabei nicht nur Stellenausschreibungen. „Aktiv gesucht werden vor allem BetriebswirtInnen und JuristInnen. Geistes- und SozialwissenschafterInnen brauchen andere Strategien, weil ihre Jobs nicht ausgeschrieben sind: Sie müssen sich punktgenau die ArbeitgeberInnen suchen, die zu ihnen passen. Das ist ein umgekehrtes Denken", erklärt Bettina Wegleiter.

5. DIE LISTE. Ergebnis der Recherche solle eine Rangliste mit zehn „LieblingsarbeitgeberInnen" sein, empfiehlt Franz Schaudy. Der nächste Schritt ist, genauere Informationen zu diesen ArbeitgeberInnen zu sammeln: Sind Stellen frei? Wer ist AnsprechpartnerIn für Bewerbungen? Schaudys Tipp: „Beginnen Sie mit der Recherche bei den Unternehmen, die Ihnen am wenigsten am Herzen liegen. So passieren Ihnen anfängliche Fehler bei diesen Firmen."

6. BEWERBUNG MIT HIRNSCHMALZ. Bettina Wegleiter betont: „Es macht keinen Sinn, 200 Bewerbungen zu verschicken. Es geht darum, sich gezielt zu bewerben. Wichtig sind individuelle Schreiben, die direkt an eine Person adressiert sind." Franz Schaudy rät, sich ein bis zwei Wochen später telefonisch zu erkundigen, ob die Bewerbung angekommen ist: „Die wahrscheinliche Antwort: ‚Wir halten Sie in Evidenz und rühren uns.' Notieren Sie das und rufen Sie zwei Wochen später wieder an."

7. NETZWERKE NUTZEN. „Über ein Netzwerk erfährt man vielleicht von einer Stelle, die einE andereR aus persönlichen Gründen nicht annehmen kann", erklärt Schaudy. An jedem Netzwerk, egal ob online oder offline, müsse man sich jedoch aktiv beteiligen. Schaudys Tipp: „Suchen Sie nach einem Anlass, um einen/eine Bekannte/n zu kontaktieren und auf einen Kaffee zu treffen. Das ist keine Anbiederung – und der Nutzen muss ja auch nicht einseitig sein."

8. SIND PRAKTIKA ERLAUBT? Prinzipiell ja, aber: „Nach Studienabschluss sollte man keine unbezahlten Praktika mehr machen", rät Bettina Wegleiter. Andere ExpertInnen warnen auch vor einem „Teufelskreis": Wer nach dem Studium nur (unbezahlte) Praktika im Lebenslauf habe, wecke Skepsis – und bekomme möglicherweise wieder nur ein Praktikum angeboten.

9. WAS TUN BEI ABSAGEN? „Wenn Sie zum Beispiel zehn Bewerbungen verschicken, sind 90 Prozent Absagen normal", beruhigt Franz Schaudy. „Wenn Sie nach drei Monaten keinen Erfolg haben: Erweitern Sie Ihre Strategie und suchen Sie auch nach Stellen in verwandten Bereichen." •

BUCHTIPP

Angelika Gulder
Finde den Job, der dich glücklich macht
„Sehr empfehlenswert" (Stiftung Warentest, 2009)

expertise

MAG. BETTINA WEGLEITER (38)

ist Coach bei UNIPORT, dem Karriereservice der Universität Wien, und Alumna der Psychologie.

Übrigens: UNIPORT bietet kostenlose Erstberatungen für AbsolventInnen der Universität Wien an (www.uniport.at).

DR. FRANZ J. SCHAUDY (57)

studierte ebenfalls Psychologie an der Universität Wien und arbeitet als Coach bei der Personalberatung „Hill International".

ZAHLEN

1.462 Studierende haben aktuell an der Uni Wien Mathematik inskribiert, davon sind 46 Prozent Frauen.

88 schlossen im vergangenen Studienjahr ihr Studium ab.

1.650 Euro brutto beträgt das monatliche Einstiegsgehalt (Median) laut UNIPORT.

Job-Wahrscheinlichkeit = 100 %

„ÖSTERREICH BRAUCHT VIEL MEHR MATHEMATIKER/INNEN“, sagt Harald Rindler, Dekan der Fakultät für Mathematik. Auch wenn ein Dekan hier etwas befangen sein könnte – die Fakten geben ihm recht.

TEXT: JUDITH JENNEWEIN • ILLUSTRATION: SOPHIE DOBLHOFF • FOTOS: SUCHART WANNASET

Kaum eine Statistik erwähnt arbeitlose MathematikerInnen. Am Arbeitsmarkt sind sie stark nachgefragt und die Branchen, in denen sie gesucht werden, sind vielfältig. Die Mehrheit der Mathematik-AbsolventInnen der Universität Wien arbeitet als LehrerInnen, danach sind die häufigsten Tätigkeitsfelder Banken, Versicherungen, Consulting und Controlling, Informations- und Hochtechnologie, Softwareentwicklung und Marktforschung.

Eine kürzlich veröffentlichte UNIPORT-Studie untersuchte den Karriereverlauf von AbsolventInnen der Universität Wien. Die Ergebnisse könnten Alumni/ae anderer Fachrichtungen vor Neid erblassen lassen: MathematikerInnen haben eine auffällig kurze Suchdauer bis zur Erstbeschäftigung nach Studienabschluss, immerhin 30,2 % treten unmittelbar danach ihren ersten Job an. Der Anteil an Angestellten liegt mit 81,6 % genauso über dem Wert aller anderen AbsolventInnen wie das Bruttoeinkommen. Beim Berufseinstieg verdienen die MathematikerInnen 1.650 Euro, drei Jahre später sind es bereits 2.559 Euro (jeweils Median).

So glänzend das auch klingt: „Das Studium ist eine echte Herausforderung“, heißt es auf der Homepage der Fakultät. Die Zahl der StudienabbrecherInnen ist konstant hoch. Leonhard Summer, Professor am Institut für Mathematik, schätzt, dass jedeR Dritte das Studium wieder abbricht. Seit drei Jahren wirkt die Fakultät diesem Problem mit einer ambitionierten Schulinitiative entgegen: Summerer und Kollegen besuchen Schulen, um die SchülerInnen über das aufzuklären, was sie im Studium erwartet. „Wir möchten damit ungeeigneten Leuten eine Enttäuschung ersparen und geeignete Leute zum Studium ermutigen“, beschreibt Summerer. Mathematiktalente werden sowohl von der Universität als auch vom Arbeitsmarkt mit offenen Armen empfangen. uni*vie* hat drei interviewt. »

»

die bankerin

MAG. PETRA GRELL-KUNZINGER (27)

EINEN TAG VOR IHRER DIPLOMPRÜFUNG stolpert Petra Grell-Kunzinger über ein Jobinserat der Raiffeisen Zentralbank, das „perfekt zu mir und meinen Interessen gepasst hat". Die Dissertationsstelle hat sie zwar schon in der Tasche, bis zum März 2007 ist aber noch genügend Zeit für diesen befristeten Job. Grell-Kunzinger bewirbt sich, wird genommen – und nach drei Monaten gefragt, ob sie bleiben möchte.

Nach intensivem Nachdenken und vielen Gesprächen entscheidet sich Grell-Kunzinger schließlich für den Einstieg in die Wirtschaft. „Ein Schritt, den ich in keiner Weise bereue", sagt die heute 27-Jährige, die in der RZB als „Arranger" von „Asset Backed Securities" tätig ist. Konkret heißt das: Sie schnürt aus einem Portfolio von Kredit-Forderungen, welche eine Bank gegenüber KundInnen hat, Pakete (Anleihen), die dann an InvestorInnen verkauft werden. Bevor ein solches „hübsches Packerl" über den virtuellen Ladentisch geht, analysiert Grell-Kunzinger das Portfolio, entscheidet, was ins Paket kommt und was nicht, und entwickelt die rechtlichen und strukturellen Details der Transaktionen.

Der Einstieg in die Wirtschaft fiel Grell-Kunzinger „ganz leicht", sicher nicht geschadet haben dabei Praktika und Workshops großer Unternehmensberatungen, die ihr die Möglichkeit gaben, aus dem „Elfenbeinturm Universität" hinauszukommen. Auch ihr Chef hatte wohl das Bild des zerstreuten Genies im Kopf, als er die Mathematikerin kennenlernte: „Er ist so froh, dass ich ein Bier bestellen kann", sagt Grell-Kunzinger augenzwinkernd.

MMAG. GEORG PLÜCKHAHN (38)

der risikomensch

„MEIN BERUFSEINSTIEG WAR EINE KATASTROPHE“, sagt Georg Plückhahn heute. 1999 will der diplomierte Philosoph und angehende Mathematiker finanziell endlich auf eigenen Beinen stehen. Zwei Jobangebote liegen dem damals 27-Jährigen vor, er entscheidet sich für eine kleine Softwareschmiede, um über den IT-Umweg in die Versicherungsmathematik hineinzuwachsen. Der Plan geht schief: „Ich durfte nur programmieren.“ Verlassen hat er das Unternehmen um eine Erfahrung reicher: „Auch ein Bewerbungsgespräch ist eine geschäftliche Verhandlung und das Gegenüber stellt manches schöner dar, als es ist.“

Nach drei Jahren bei einer Steuerberatungskanzlei steigt Plückhahn in die Versicherungsbranche ein: Nach einem Jahr bei der Helvetia wechselt er zur Generali Holding Vienna. Zunächst ist der inzwischen diplomierte Mathematiker als Aktuar, dann als Assistent des Finanzvorstandes tätig: „Das war mein bisher interessantester Job!“ Doch 80-Stunden-Wochen sind ein zu hoher Preis.

Heute ist der 38-Jährige Leiter des Risikomanagements der Generali Holding Vienna. Mit einem kleinen Team kümmert sich Plückhahn darum, das Ausfallsrisiko der Generali möglichst gering zu halten. Mit mathematischen Modellen können zum Beispiel die Kapitalausstattung und die Kapitalveranlagung der Versicherung optimiert werden.

„Rein fachlich ist das Niveau in der Versicherungsbranche niedriger als an der Universität – dafür lernt man zum Beispiel, in Teams zu arbeiten.“

MMAG. DR. CHRISTOF OBERTSCHEIDER (31)

der simulator

DASS DIE ERDÖLRESERVEN IMMER KNAPPER werden und die globale Erwärmung steigt, hat zumindest für Christof Obertscheider auch gute Seiten. Schließlich verdankt der 31-jährige Tiroler diesen unerfreulichen Entwicklungen seinen Job: Obertscheider ist beim Autozulieferer Magna an der Entwicklung effizienterer und schadstoffärmerer Treibstoff-Einspritzsysteme für Motoren beteiligt. Obertscheider kommt ins Spiel, wo kein Messsensor mehr hinreicht: Mit mathematischen Modellen wird simuliert, was sich im Herzen des Motors abspielt und welche Veränderungen etwa der Ersatz eines Teils auslösen würde, ohne dass ein Prototyp gebaut werden muss. Differentialgleichungen schaffen eine gewaltige Zeit- und Geldersparnis. An seinem Job bei Magna schätzt er, dass „ich den Output meiner Arbeit sehe.“

Seit 2008 ist Obertscheider in der Privatwirtschaft tätig und „im echten Leben angekommen“. Während der Dissertation stellte sich für Obertscheider eine wissenschaftliche Karriere als unattraktiv heraus, also suchte er nach elf Jahren an der Uni erstmals eine Beschäftigung außerhalb der Alma Mater. Der Einstieg war „erwartungsgemäß. Ich hatte keinen groben Schock und auch Zeit, mich in Ruhe einzuarbeiten.“

Soft Skills und Team-Qualitäten hat der Mathematiker nicht im Studium sondern bei seiner Tätigkeit in der AktionsGemeinschaft gelernt: „Skills wie Präsentationstechniken sind im Studium eindeutig zu kurz gekommen. In der Studierendenvertretung habe ich dafür gestritten, dass sich hier etwas ändert.“

UNI-SUCCESS 10

Workshops zu Berufsorientierung und Jobsuche sowie Kontakte zu potenziellen ArbeitgeberInnen bietet die UNI-SUCCESS. Die UNIPORT-Karrieremesse richtet sich an JungakademikerInnen aller Studienrichtungen. Dieses Jahr gibt es eine eigene „Postgraduate Area". Der Alumniverband ist mit einer Podiumsdiskussion präsent.

Donnerstag, 17. Juni, ab 9 Uhr
Hauptgebäude, Arkadenhof
Eintritt frei
www.uni-success.at

VORLESUNGEN FÜR ALLE

„University meets Public" heißt die Weiterbildungsinitiative der Uni Wien mit den Wiener Volkshochschulen. Die Kurse kosten zwischen 5 und 40 Euro. Der Physiker Josef Tomiska spricht im Sommersemester zum Beispiel über „Gott und die Materie", der Historiker Anton Tantner erklärt Suchstrategien „Vor Google".
www.ump.at

GENERALVERSAMMLUNG DES ALUMNIVERBANDES

Montag, 28. Juni, 16 bis 18 Uhr
Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
Nur für Mitglieder des Alumniverbandes

Daniel Glattauer zu Gast bei unitalk 04

Mit dem „Einserkastl" im STANDARD brachte er Österreich jahrelang zum Schmunzeln, zuletzt begeisterte er die LeserInnen mit seinen E-Mail-Romanen „Gut gegen Nordwind" und „Alle sieben Wellen". Am 26. April ist der Bestseller-Autor Dr. Daniel Glattauer (49) zu Gast in der Gesprächsreihe **„unitalks"** des Alumniverbandes.

Glattauer studierte Pädagogik und Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seine Dissertation schrieb er 1984 über „Das Problem des Bösen und seine pädagogische Bedeutung". Bei unitalks spricht er mit **Hannelore Veit** (ORF-Moderatorin, Alumna der Translationswissenschaft) über sein Leben, das Literaturgeschäft, Humor und Lernstrategien.

WWW.CORN.AT/DEUTICKE

Montag, 26. April, 19 Uhr
Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung unbedingt erforderlich:
office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001
Eintritt frei, **www.alumni.ac.at/unitalks**

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbandes: Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

PRINZ EUGEN

Unteres Belvedere
DI • 18.5. • 17^{00}
MI • 2.6. • 17^{00}

Die Ausstellung porträtiert Prinz Eugen als Feldherrn, Staatsmann und einflussreichen Mäzen der Kunst und Wissenschaft.
www.belvedere.at

VERMEER. DIE MALKUNST.

Kunsthistorisches Museum
DO • 25.3. • 18^{00}
DI • 13.4. • 16^{30}

Die Ausstellung widmet sich intensiv einem einzigen Bild: Vermeers „Malkunst" gilt als sein in Malerei gefasstes künstlerisches Vermächtnis.
www.khm.at

KONTROVERSEN

KunstHaus Wien
DI • 4.5. • 17^{00}
SO • 30.5. • 16^{00}

Das KunstHaus präsentiert rund 100 Fotografien, die Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen oder Gerichtsverfahren waren.
www.kunsthauswien.com

Weitere Veranstaltungen

www.alumni.ac.at/termine · http://kalender.univie.ac.at

MÄRZ

FR • 12.3. • 11⁰⁰
Dies Academicus 2010
Festveranstaltung zur Gründung der Universität Wien im Jahr 1365
Hauptgebäude, Großer Festsaal

MO • 15.3. • 19³⁰
Exklusiver Alumni-Empfang im Bank Austria Kunstforum
Kunst, Sekt & Vernetzung
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
Nur für Mitglieder des Alumniverbandes,
derzeit nur noch Warteliste

MI • 17.3. • 17⁰⁰
Wie verdienen Suchmaschinen Geld?
Antrittsvorlesung der früheren Google-Forscherin Monika Henzinger
Hauptgebäude, Großer Festsaal

MI • 24.3. • AB 9³⁰
SUCCESS 10
UNIPORT-Karrieremesse für JuristInnen
Juridicum Wien, www.success-messe.at
„LL.M. Night": 17⁰⁰-21⁰⁰ (Dachgeschoß)

APRIL

FR–SO • 16.–18.4.
Raritätenbörse im Botanischen Garten
Botanischer Garten der Universität Wien,
Mechelgasse 2, 1030

SO • 18.4. • 20⁰⁰
Konzert: Chor der Universität Wien
Symphonischer Chor
Hauptgebäude, Festsaal
Weitere Konzerte: www.unichor-wien.at

DO–FR • 22.–23.4.
Rethinking hybridity
Interdisziplinärer Dialog über kulturelle Globalisierungsprozesse
Tage der Kultur- & Sozialanthropologie
NIG, 4. Stock

DO • 29.4. • 16⁰⁰–20⁰⁰
Living Book Day
„Wie ich wurde, was ich bin" – Berufserfahrene beantworten Fragen.
Hauptgebäude, Großer Lesesaal der UB
www.livingbookday.at

MAI

MO–SA • 3.–8.5. • ABENDS
Soziologische Nachwuchsforschung
Workshops & Präsentationen
Institut für Soziologie, 1090
www.univie.ac.at/soziologie

FR • 7.5. • AB 16⁰⁰
Tag der Wiener Neugermanistik
Projektpräsentationen und „Speed-Dating"
Hauptgebäude, Institut für Germanistik
http://germanistik.univie.ac.at/verein-neugermanistik

MO • 10.5. • 19⁰⁰
GBK-Zukunftsforum: „Geld"
Ist Geld unsere heimliche Religion?
Palais Eschenbach, 1010
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

DI • 11.5. • 10–11:30
Johanna von Orléans
Gastvortrag des Historikers Heribert Müller
Hauptgebäude, Katholisch-Theologische Fakultät (Hörsaal 47, 2. Stock)

DO • 27.5. • 17⁰⁰
Alumni der Kultur- & Sozialanthropologie
10-Jahres-Feier des Vereins mit Führung durch die James-Cook-Ausstellung
Museum für Völkerkunde, 1010
Anmeldung: alumni.ethnologie@univie.ac.at

JUNI

DI • 1.6. • 18³⁰
Podium: „Die Dichter und ihr Denken"
mit Daniel Kehlmann, Christoph Ransmayr, Franz Schuh und Konrad Paul Liessmann, im Rahmen des „Dies facultatis"
Hauptgebäude, Großer Festsaal
http://philbild.univie.ac.at

MI–DO • 9.–10.6. • AB 9⁰⁰
Sinne, Technik, Inszenierung
Abschlusskonferenz des Initiativkollegs, Theater-, Film- und Medienwissenschaft
Campus der Universität Wien (Alte Kapelle)

MADNESS & MODERNITY

Wien Museum
FR • 9.4. • 16³⁰
DO • 22.4. • 16³⁰

Die Ausstellung beleuchtet die Beziehung zwischen Psychiatrie und bildender Kunst, Architektur und Design im Wien des Fin de Siècle.
www.wienmuseum.at

ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG

Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
MI • 28.4. • 17⁰⁰
FR • 11.6. • 17⁰⁰

Eine Führung durch die Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien, die zu den bedeutendsten Universitätssammlungen Europas zählt.
www.univie.ac.at/klass-archaeologie

JUGENDSTILFÜHRUNG

Treffpunkt: Otto-Wagner-Spital, Foyer der Direktion
FR • 7.5. • 14⁰⁰
FR • 28.5. • 14⁰⁰

Eine faszinierende Tour am Steinhof durch die wunderbare Welt des Jugendstils auf dem „Lemoniberg" – krönender Abschluss: die Otto-Wagner-Kirche.
www.wienkav.at/kav/ows

FOTOS: RIJKSMUSEUM, AMSTERDAM • KHM • VBK, WIEN 2009 • WIEN MUSEUM • CLAUDIA FEIGL • GÜNTER PICHLER

derStandard.at

HIMMER, BUCHHEIM & PARTNER

Hirnnahrung

Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:

Lesen Sie 3 Jahre zum Studententarif.

derStandard.at/AlumniAbo
oder 0810/20 30 40

Die Zeitung für Leserinnen